



Vertrauen wir fest
der großen Güte Gottes;
er hat bisher
so treu geholfen;
er wird's auch weiter tun.

Mutter Pauline, 1878

+ Rom, den 10 August 2011

Liebe Schwestern,

das Foto dieses Briefes habe ich im Juni dieses Jahres aufgenommen, als ich zur Visitation im Indianerreservat Lower Brule, South Dakota, war. Nach einem sonnigen, aber schwülen Tag wurde der Himmel plötzlich schwarz, ein Gewitter zog auf. Heftiger Sturm, fast einem Tornado ähnlich, rüttelte an unserem Trailer (ein mobiles Wohnhaus), die Bäume ringsum bogen sich im Wind, Regen peitschte an die Fenster, Sand wirbelte durch die Luft. Es war eine unheimliche Atmosphäre. Doch plötzlich kamen die ersten Sonnenstrahlen wieder zum Vorschein, und ein wunderbarer Regenbogen durchbrach das Dunkel des Himmels. Es war ein faszinierendes Naturschauspiel.

Der Regenbogen – Zeichen der Treue Gottes, Zeichen, dass Gott in allen Stürmen und Dunkelheiten unseres Lebens da ist. Das hat Mutter Pauline immer wieder erfahren, besonders während des Kulturkampfes. In vielen Briefen ermutigt sie die Schwestern zum Vertrauen in Gottes Treue. Das Erlebnis des Regenbogens hat mich angeregt, in Vorbereitung auf den 21. August über Gottes Treue in unserem Leben und über unsere Antwort an Gott nachzudenken.

Viele von uns können auf 50 und mehr Ordensjahre zurückschauen, einige sogar auf 75 und 80 Jahre. Aber ganz gleich wie viele Jahre des Ordenslebens wir zählen, unsere Berufung bleibt Gnade. Wir können nie sagen, dass unsere Berufung mit der zunehmenden Anzahl der Jahre weniger anfechtbar wird. Nein, der Ruf, Christus enger nachzufolgen, ergeht jeden Tag neu an uns. Er ist eine tägliche Chance und Herausforderung, alles zu lassen, um uns je neu auf unsere Sendung einlassen zu

können. Äußere Formen mögen sich ändern, nicht aber das innerste Wesen unserer Berufung, Christus in Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam in Gemeinschaft nachzufolgen. Unsere Hingabe, einmal gegeben, ist total und unwiderruflich. Und dennoch wissen wir, dass wir sie in „zerbrechlichen Gefäßen“ tragen, dass sie verwundbar und anfechtbar bleibt. Mutter Pauline hat bis zum letzten Atemzug um die Gnade der Beharrlichkeit gebetet. Das mag uns in Erstaunen versetzen. Aber sie wusste, dass der Versucher gerade unsere schwächsten Momente ausnutzt, um unsere Hingabe zu erschüttern. Selbst Jesus hat diese Versuchung am Kreuz erfahren. „Wenn du der Sohn Gottes bist, dann steige herab vom Kreuz.“ (Mt 27,40) Petrus, der sich seiner Treue zum Herrn so sicher war, musste durch seine Schwäche lernen, dass er ohne seinen Meister nichts vermochte.

Wie oft müssen wir zugeben, dass das erste „Feuer“ in uns nicht mehr genügend „Brennstoff“ hat! Vergessen wir nicht: Der Ruf Jesu bleibt eine Einladung, die wir annehmen oder zurückweisen können. Gott, der Liebe ist, zwingt nicht. Er will unser freies Ja, wie es Maria gegeben hat. „Ihr Fiat soll unsere Grundhaltung sein...“, heißt es in Artikel 6 unserer Konstitutionen. Die Totalität unserer Gelübde bleibt immer eine große Herausforderung, besonders wegen des Kontrastes zu den „Werten“ unserer Gesellschaft. Leider gibt es selbst unter Theologen die Meinung, dass eine endgültige Bindung bis zum Tod nicht möglich ist. In der Tat, menschlich gesehen ist sie unmöglich, aber „für Gott ist nichts unmöglich“. (Lk 1,37) Unzählige Ordensleute und Ehepaare haben eine lebenslange Bindung gelebt und sind dadurch an menschlicher Reife, an Freiheit und Liebe gewachsen. Liebe will Dauer, will Ewigkeit; es gibt keine Liebe „auf Zeit“.

Wir leben unsere Gelübde in Gemeinschaft, die berechnete Ansprüche an uns stellt, aber auch täglich als Segen erfahren werden kann. Wir leben mit Mitschwestern zusammen, die wir nicht ausgesucht haben. Gott ruft, wen er will. Er beruft nicht, weil wir die Fähigkeit zur Nachfolge haben, aber er befähigt die, die er beruft.

Ich möchte Sie ermutigen, in Ihren Bemühungen um Berufe nicht nachzulassen. Das Erste und Wichtigste ist das Gebet und unser Lebenszeugnis. Jesus selbst fordert uns zum Beten um „Arbeiter für seine Ernte“ auf. (Vgl. Lk 10,2) Werden wir nicht müde darin. Wie viele Berufe sind schon durch das beharrliche Gebet geweckt und gestärkt worden! Das Gebet um Berufe ist zugleich Ausdruck unseres Dankes an Gott für die Gnade der Berufung, die wir empfangen haben. Es ist immer ein beeindruckendes Zeugnis, wenn Schwestern nach 50, 70 oder 80 Jahren sagen, dass sie auf jeden Augenblick ihres Lebens mit Dank zurückschauen. Junge Menschen haben ein Gespür dafür, ob wir unsere Berufung mit Freude leben. Sie wollen einen alternativen Lebensstil erfahren, der geprägt

ist von intensiver Gottesbeziehung, von liebender Beziehung zu den Menschen und von einem geschwisterlichen Umgang miteinander. Im Bemühen um Berufe geht es nicht um Selbstdarstellung, sondern einzig und allein um die Darstellung Jesu Christi. Das erfordert, dass wir uns mehr und mehr in das „Bild“ Christi umwandeln lassen. Dann werden junge Menschen auch heute fragen: „Wo wohnst du?“ „Komm und sieh!“ ist die Antwort Jesu – auch heute, durch uns!

Informationen:

- Vom 28. Juni bis zum 11. Juli war eine Gruppe von fünf Schwestern aus der N.A. Östlichen Provinz zum Erneuerungskurs bei uns im Generalat. Sr. Maria Dolores Tan von den Philippinen hatte sich dieser Gruppe angeschlossen. Unter dem Thema: „Ich bin ein Pilger“ besuchten sie gewöhnlich am Vormittag eine der frühchristlichen Basiliken. Am Nachmittag wurden diese Wallfahrten dann thematisch vertieft. Ein unvergessliches Erlebnis war die Feier einer Eucharistie ganz in der Nähe des Petrusgrabes. - Vom 11.–18. Juli besuchten die Schwestern die Deutsche Provinz, was für jede Gruppe immer der Höhepunkt der Erneuerungszeit ist.
- Vom 22. Juli bis 1. August fand die Begegnung von elf jüngeren Schwestern hier im Generalat statt. Vom 1.-8. August weilte die Gruppe in Paderborn. Hauptzweck dieses Treffens war, sich kennen zu lernen. Wichtige Momente waren dabei der Austausch untereinander, die Erfahrung unserer Einheit in der Verschiedenheit, Informationen über die einzelnen Provinzen, das gemeinsame Auf-dem-Weg-sein in Rom auf den Spuren der ersten Christen und in Paderborn auf den Spuren Mutter Paulines.
- Vom 12. August bis 27. September werde ich in der Östlichen Provinz sein. Hauptzweck des Aufenthaltes sind ein Kursus über die Spiritualität des Loslassens, den ich in Danville geben werde, und das Treffen mit den Provinzverwalterinnen, das vom 9.-15. September in Mendham stattfindet. Wie immer bitte ich Sie für alle damit verbundenen Reisen und Beratungen um Ihr Gebet.
- Da es den Jubilarinnen dieses Jahres nicht möglich ist, Ihnen persönlich für die vielen spirituellen und materiellen Gaben zu danken, haben sie mich gebeten, ihren Dank an Sie weiter zu geben. Über alle Zeichen der Verbundenheit haben sich die Schwestern sehr gefreut.

„Ich will euch Zukunft und Hoffnung geben.“ (Jer 29,11) Dieses Wort des Propheten Jeremias, das die Mitglieder der Erweiterten Generalratskonferenz als Thema für das Generalkapitel gewählt habe, war Mutter Paulines feste Überzeugung für unsere Kongregation. „Nichts Zaghafte war in mir“, schreibt sie in Erinnerung an den Tag der Einkleidung. Der Segen der Kirche war für sie ein „Segen der Fruchtbarkeit“ und gab ihr die „heilige Sicherheit“, dass Gottes Geist die Kongregation leiten wird. Uns ist aufgetragen, weiterhin in Treue zu säen, „ohne uns darum zu sorgen, wann die Zeit der Ernte ist oder von wem die Ernte eingebracht wird.“ (Artikel 33)

Mit herzlichem Gruß, auch von den Schwestern der Generalatsgemeinschaft,

Ihre

Sr. Adalberta